

**Fachschule - Heilerziehungspflege -**

<b>Lernfeld:</b>	Heilerziehungspflegerische Prozesse planen, durchführen und evaluieren sowie umfassend dokumentieren	
<b>Lernsituation:</b>	<b>Förderplanung – geplante Förderung – Begleitung/Assistenz ; unterschiedliche Auffassungen des Förderbegriffs</b>	
<b>Zeitrichtwert:</b>	ca. 45 Stunden	Autor: H. Schauerte

**Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler**

Die Schülerinnen und Schüler besuchen im zweiten Jahr die Fachschule - Heilerziehungspflege - und haben Praxiserfahrungen in mindestens einer Einrichtung der Behindertenhilfe gewonnen.

Sie verfügen über grundlegende Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich der Pflege und Beobachtung sowie in der Anwendung heilerziehungspflegerischer Medien und Methoden. Sie haben als eine Basis heilerziehungspflegerischer Arbeit das Prinzip „Von den Stärken ausgehen“ verinnerlicht und Grundlagen der didaktischen Planung kennen gelernt.

**Thema der Lernsituation**

Das Thema „Förderplanung – geplante Förderung – Begleitung/Assistenz; unterschiedliche Auffassungen des Förderbegriffs“ bezieht sich im Wesentlichen auf die Anforderungen der Rahmenrichtlinien im Lernfeld „Heilerziehungspflegerische Prozesse planen, durchführen und evaluieren sowie umfassend dokumentieren“.

So werden u. a. die Lernziele

„Die Fachschülerinnen und Fachschüler erstellen didaktische Planungen auf der Grundlage systematischer Beobachtungen unter Berücksichtigung heilpädagogischer, psychologischer, medizinischer und pflegerischer Kenntnisse.“ (RRL S. 26)

und

„Die Fachschülerinnen und Fachschüler entwickeln individuell abgestimmte Pflege-, Förder- und Bildungspläne...“ ( RRL S.26)

behandelt.

Die Lernsituation greift darüber hinaus auch Inhalte zur Berufsrolle und Berufsethik aus dem Lernfeld „Die berufliche Identität entfalten und Professionelle Perspektiven entwickeln“ auf.

**Berufliche Ausgangssituation****Gespräch in einer Fachschule für Heilerziehungspflege:**

*„In meiner neuen Praxisstelle soll ich jetzt Förderpläne schreiben und das für ältere Bewohner“, klagt Sabine, HEP-Schülerin zu Beginn des Unterrichts, „habt Ihr so etwas schon mal gemacht?“*

*„Ich kenne das nur aus der Schule für geistig Behinderte,“ wirft Thomas ein, „da haben wir in jedem Schuljahr am Anfang Förderpläne für alle Kinder geschrieben.“*

*„In der Schule mag das ja gehen,“ sagt Kerstin, eine Schülerin, die schon längere Zeit vor ihrer Ausbildung als Helferin in einer Einrichtung gearbeitet hat, „aber komm mal zu uns auf*

*die Gruppe! Fördern, Förderpläne... wer soll das denn alles machen? Wir sind doch froh, wenn wir unsere Leute einigermaßen versorgt kriegen bei dem Personalschlüssel !“*

*„Das ist doch nicht nur ein Zeitproblem, „ meint Gerald, der in einer Einrichtung des betreuten Wohnens arbeitet, „wir haben es mit erwachsenen Menschen zu tun, die auch wenn sie beeinträchtigt sind, nicht durch Förderpläne gegängelt werden dürfen. Wir verstehen uns mehr als Begleiter oder Assistenten und nicht als Erzieher unserer Bewohner.“*

*„Das kann's doch aber auch nicht nur sein,“ empört sich Uta, „Fördern gehört doch zu unseren Aufgaben als Heilerziehungspfleger und bedeutet nicht gleich Bevormundung oder was meint ihr ?“*

*„ Ich weiß auch nicht,“ bringt sich Sabine wieder ins Gespräch, „ich hab' jedenfalls noch keinen Plan !“*

Dieses fiktive Gespräch aus einer Heilerziehungspflegeklasse zeigt, wie unterschiedlich die Erfahrungen und Einstellungen zu einer so zentralen Handlungskompetenz wie **Fördern** in der Ausbildung und in der Praxiserfahrung vieler Schülerinnen und Schüler sind.

In der Lernsituation soll daher versucht werden,

- die unterschiedlichen Auffassungen des Förderbegriffes transparent zu machen,
- den Paradigmenwechsel zu Begleitung/Assistenz zu erläutern und
- ein interaktionales Förderkonzept zu vermitteln, das den unterschiedlichen Anforderungen und Bedingungen der Praxis gerecht werden kann und die Selbstbestimmungsrechte der beeinträchtigten Menschen berücksichtigt.

## **Zielsetzungen der Lernsituation**

### **Fachkompetenzen:**

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen die Vielschichtigkeit der Begriffe Förderung und Förderprogramme.
- setzen sich mit dem Paradigmenwechsel von **Förderung** zu **Begleitung / Assistenz** auseinander.
- entwickeln ein reflektiertes Rollenverständnis in der Spannung von **Assistenz** und **Betreuung**.
- lernen das Konzept der **geplanten Förderung** und das dazu passende Planungsraster kennen und wenden es exemplarisch an.
- erkennen den Zusammenhang von institutionellen Rahmenbedingungen und möglichen Förder- bzw. Assistenzkonzepten.
- übertragen die gewonnenen Kompetenzen in die Ausarbeitung einer Förderplanung für Klienten aus ihrem eigenen Praxisfeld.

### **Methoden- / Lernkompetenzen**

Die Schülerinnen und Schüler

- vergleichen und reflektieren unterschiedliche Förderansätze im Hinblick auf ihre Einsatzmöglichkeiten in der heilerziehungspflegerischen Praxis.
- erarbeiten in Kleingruppen eigenständig ausgesuchte Fachinhalte und integrieren sie in den Arbeitsprozess.
- übertragen exemplarisch gewonnene Erkenntnisse und Kompetenzen auf konkrete Situationen der eigenen Praxis.
- nehmen begründet Stellung zu Möglichkeiten und Grenzen von Förderansätzen in der heilerziehungspflegerischen Praxis.
- entwickeln Fachlichkeit und Selbstsicherheit bei der mündlichen und schriftlichen Darstellung ihrer Arbeit.

### **Human- / Sozialkompetenzen**

Die Schülerinnen und Schüler

- bringen sich in den Lern- und Arbeitsprozess mit eigenen Vorstellungen und Argumenten ein.
- realisieren eine selbstkritische, kooperative und zielorientierte Gruppenarbeit.
- sensibilisieren sich für die Wirkung ihres beruflichen Handelns auf die von ihnen betreuten Menschen.
- entwickeln ihr Verantwortungsbewusstsein und Einfühlungsvermögen gegenüber beeinträchtigten Menschen.
- entfalten ihre Dialogfähigkeit und ein differenziertes professionelles Selbstverständnis.

Handlungsphasen der Lerngruppe	Methoden, Medien	
<p>Einstieg</p> <p>ca. 5 Std.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• an Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler anknüpfen</li> <li>• Vergleiche mit ähnlichen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler herstellen (evtl. Stichwortsammeln an der Tafel)</li> <li>• erste Auseinandersetzung mit dem Förderbegriff</li> <li>• erste Auseinandersetzung mit den Begriffen Begleitung / Assistenz</li> <li>• Vergleich der Gruppenarbeitsergebnisse, Planung und Strukturierung des weiteren Vorgehens</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Berufliche Ausgangssituation vorstellen und als Heranführung an die Problematik im Unterricht nutzen</li> <li>• Gruppenarbeit zu Arbeitsblatt (s. Anlage 1)</li> <li>• Gruppenarbeit zu Arbeitsblatt (s. Anlage 2)</li> <li>• Plenum, Klassengespräch, Zeit- und Ablaufplan der Lernsituation erstellen</li> </ul>
<p>Erarbeitung</p> <p>1.Phase</p> <p>ca. 10 Std.</p> <p>2. Phase</p> <p>ca. 12 Std.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in den Paradigmenwechsel in der Arbeit mit behinderten Menschen</li> <li>• Schülerrecherche zum Begriff Assistenz</li> <li>• Diskussion der Ergebnisse Zusammenhang von Selbstbestimmung und konzeptionellen Rahmenbedingungen herausarbeiten</li> <li>• Einführung in das Konzept der geplanten Förderung und des dazu gehörenden Planungsschemas</li> <li>• Erläuterung und Durchführung der Teilaufgaben zum Fallbeispiel Herr K. <ul style="list-style-type: none"> <li>- Analyse der Voraussetzungen</li> <li>- Thema und Ziele der geplanten Förderung</li> <li>- Methodische Überlegungen</li> <li>- mögliche Dokumentation</li> </ul> </li> <li>• Zwischenreflexion</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lehrervortrag, Klassengespräch (s. Anlage 3)</li> <li>• Gruppenarbeit (s. Anlage 4)</li> <li>• Klassengespräch über Thesenpapier (s. Anlage 4 a)</li> <li>• Lehrervortrag, Klassengespräch (s. Anlage 5 , 5a )</li> <li>• Gruppenarbeit (Bildung von fiktiven Wohngruppenteams/ Plenum (s. Anlage 6, 6a )</li> <li>• Klassengespräch</li> </ul>
<p>Vertiefung und</p> <p>1. Bewertung</p> <p>ca. 2 Std.</p> <p>ca. 8 Std.</p> <p>ca. 4 Std.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildung neuer Wohngruppenteams Vorstellung und Einigung auf ein 2. Fallbeispiel</li> <li>• Erarbeitung der geplanten Förderung in Kleingruppen</li> <li>• Präsentation der Gruppenarbeiten</li> <li>• Bewertung der Ergebnisse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Plenum / Gruppenarbeit (s. Anlage 7)</li> <li>• Gruppenarbeit</li> <li>• Klassengespräch Visualisierung durch Folie</li> </ul>
<p>Anwendung und</p> <p>2. Bewertung</p> <p>ca. 4 Std.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zusammenfassung und Auswertung der Lernergebnisse</li> <li>• Aufgabenstellung für schriftliche Hausarbeit</li> <li>• Rückgabe und Besprechung der Hausarbeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Klassengespräch</li> <li>• schriftliche Hausarbeit (s. Anlage 8)</li> <li>• Klassengespräch</li> </ul>

## **Bewertung der Lernsituation**

Bei der Bewertung der Lernsituation sollte die Erarbeitungsphase noch nicht bewertet werden, um den Schülerinnen und Schülern eine deutliche Phase des Ausprobierens, die Umwege und Fehler zulässt, zu bieten.

Die erste Gruppenbewertung erfolgt nach der Vertiefungsphase und geht als mündliche bzw. sonstige Leistung in das Lernfeld ein.

Die schriftliche Hausarbeit in der Anwendungsphase gilt als schriftlicher Leistungsnachweis in diesem Lernfeld und ersetzt damit eine Klausur.

Falls eine Klausur vorgezogen wird, lässt sich auch gut eine Förderplanung, die Stärken und Schwächen enthält, als Textvorlage geben und die Klausur so aufzubauen, dass

- im ersten die Textvorlage fachlich beurteilt werden muss ( Stärken, Schwächen, Alternativen herausfinden)
- im zweiten Teil Fragen zu fachlichen und reflexiven Aspekten der Lernsituation gestellt werden.

## **Literatur**

BENTELE P. / METZGER TH. : Didaktik und Praxis in der Heilerziehungspflege. Freiburg 1997

EGGERT D. : Von den Stärken ausgehen..., Individuelle Entwicklungspläne in der Lernförderdiagnostik. Dortmund 1997

FORNEFELD B. : Selbstbestimmung und Erziehung von Menschen mit Behinderung. in: Zeitschrift - Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft; 1/2000

KANKA K. : Inhaltliche Grundlagen der Assistenzmodelle. Hinterkappelen 2000

ROCK, K. : „Ich hab das Gefühl, ich mach ein Spagat“ – Sonderpädagogische Professionalität unter der Leitidee der Selbstbestimmung als Ausbalancieren von Widersprüchen. Vortrag auf der Fachtagung der Lebenshilfe April 2003 in Marburg

STEINER G. : Selbstbestimmung und Assistenz. in Zeitschrift - Gemeinsam leben; 3/1999,

## **Anlagen zur Lernsituation Förderplanung**

## Anlage 1 zur Lernsituation Förderplanung

### Zwei Aussagen zum Thema Fördern / Förderung

- A) Unter den Stichworten Förder- oder Trainingsprogramme sind in der Behindertenhilfe solche Maßnahmen zusammengefasst, bei denen z. B. die Wahrnehmung oder die Fertigkeiten aus dem lebenspraktischen Bereich gezielt geschult werden. Das Wort Programm steht dabei für ein Konzept, in dem Förderung durch konkrete Lernschritte erfolgt.

Inhaltlich und methodisch sollen Lernprozesse, bei denen Ziele definiert werden, in bestimmten Zeiträumen erreicht werden. In der Praxis heißt das, dass bestimmte Übungsschritte regelmäßig durchgeführt und ständig wiederholt werden.

Zeitknappheit und mangelnde fachliche Kenntnisse führen häufig dazu, dass mit Förderprogrammen das erstrebte Ziel nicht erreicht wird. Mit viel Begeisterung erarbeitet, „versanden“ manche Konzepte in der Komplexität des Alltags und geraten in Vergessenheit.

Begegnung und Beziehung sind die tragenden Elemente neuerer Förderansätze, wie sie in der Behindertenhilfe und in der Pädagogik in den letzten Jahren entwickelt wurden. Sie machen eine differenzierte Betrachtungsweise erforderlich und rechtfertigen die Einführung eines neuen Begriffs. Aus diesem Grund soll im weiteren nicht mehr von Förder- bzw. Trainingsprogrammen die Rede sein - auch wenn sich diese Begriffe in der täglichen Praxis weitgehend etabliert haben - , sondern von **geplanter Förderung**. Gerade bei basalen und anderen körperorientierten Ansätzen tritt der klassisch lernprogrammatische Charakter zugunsten eines interaktionalen Ansatzes in den Hintergrund. Im Gegensatz zu einer Förderung, die programmatisch festgelegt ist, erwartet und befürwortet die geplante Förderung Offenheit und Flexibilität sowohl im Konzept selbst als auch im handelnden Umsetzen durch die heilerzieherischen Fachkräfte.

Die Planung und Durchführung einer Fördermaßnahme ist ein didaktisches Unternehmen und setzt entsprechende Fachkenntnisse voraus.

( aus. Bentele P. und Metzger Th.: Didaktik und Praxis der Heilerziehungspflege. Freiburg 1996)

- B) Wo alles ausgeschöpft ist, kann sich nichts mehr regenerieren. (... )  
Das Brachliegende ist nicht einfach das nutzlos Vertane, sondern auch das Ruhende, das sich Erholende und Zukunftsträchtige.

Fördern untersteht dem Aspekt des aktiven Eingreifens in Entwicklungsprozesse, heißt dementsprechend: beschleunigen, intensivieren, vervielfältigen, konzentrieren, organisieren und systematisieren.

Erziehung beinhaltet aber auch den Aspekt der pädagogischen Zurückhaltung, wie *Moor* es genannt hat und heißt dementsprechend : mäßigen, verdünnen, schlichten, fließen lassen, nicht tun.

( aus: Kobi, Emil: „Die frühe Forderung nach früher Förderung“ in : Diagnostik in der heilpädagogischen Arbeit. Luzern. 1990)

**Aufgabe:** Vergleichen Sie die beiden Texte und formulieren Sie kurz in Ihren Worten:

- Welches sind die Kernaussagen beider Autoren ?
- Welche Fragen sind in Ihrer Gruppe für die weitere Arbeit entstanden ?
- Stellen Sie Ihre Aussagen und Fragen auf einem Lernplakat dar !

## Anlage 2 zur Lernsituation Förderplanung

### Zwei Aussagen zum Thema Begleitung / Assistenz

#### Zum Begriff **Begleitung**

... Feuser (1989, S. 27f) bringt es auf den Punkt:

"Der schwerstbehinderte Mensch ist .... ein sich unter seinen individuellen Lebensbedingungen vollwertig selbstorganisierendes System, dem keine menschliche Eigenschaft abgeht. Er ist ein an subjektiven und persönlichen Sinn- und Bedeutungsfindung orientierter, wahrnehmender, denkender und handelnder Mensch und nicht ein Automat oder Reflexwesen, das mit Informationen gefüttert werden muss, sondern dem darin geholfen werden muss, dass ihm die auf ihn einströmenden und von ihm rezeptorisch aufnehmbaren Eindrücke zur Information werden können und er darauf bezogen adäquat handeln kann, wobei die Betonung auf 'Handeln' liegt!"

**Ziele** für eine qualifizierte Arbeit mit behinderten Personen können entsprechend der oben entwickelten Sichtweise von Behinderung so formuliert werden:

**"Begleitung und entwicklungsfördernde Unterstützung** bzw. Achtung der Selbstbestimmung und persönlichen Integrität bedeutet, einen andauernden Dialog mit den betreffenden Personen zu führen. Es geht darum, einen Entwicklungsraum zu eröffnen, aus dem individuelle Lebensstrukturen, Lebenspläne und Lebensentwicklungen entstehen können. Hier muss gelten, dass die Aufrechterhaltung des Dialoges vor einem Alleinlassen der Personen absoluten Vorrang hat. Um hier nicht entmündigende Betreuung, sondern begleitende Unterstützung zu leisten, ist an Personen, die in diesem Bereich professionell arbeiten, die Anforderung von Dialogfähigkeit und Selbstreflexion zu stellen. Dabei geht es um eine Selbstreflexion des eigenen Handelns, über die ein verstehender Zugang zu den betroffenen Personen möglich ist. Begleitung umfasst die integrative Unterstützung in allen Lebensbereichen, wie z. B. Familie, Kindergarten, Schule/Ausbildung, Erwachsenenbildung, Wohnen, Arbeit, Freizeit, Partnerschaft, Sexualität, usw. Ziel muss auch sein, dass zu erwerbendes medizinisches und diagnostisches Wissen so vermittelt wird, dass es nicht als prognostische Einschränkung und Fixierung von Lebensperspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten von Personen missbraucht werden kann." (Leitlinien 1997)

**aus:** Volker Schönwiese: Grundfragen der Arbeit in der Behindertenpädagogik  
Erschienen in: [Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft Nr. 4/5/2000](#)

#### Zum Begriff **Assistenz**

##### **Was bedeutet Assistenzplanung?**

- Die Assistenzplanung unterstützt Menschen mit Behinderungen darin, die notwendigen Handlungsschritte zur Erreichung ihrer persönlichen Ziele ausreichend zu planen und in der Umsetzung selbstverantwortlich aktiv zu sein bzw. es zu werden.
- Der gesamte Prozess der Assistenzplanung basiert auf Mitsprache und Beteiligung. Das schließt auch das soziale Umfeld dieser Menschen mit ein.
- Die Assistenzplanung richtet sich aus an den Grundprinzipien und Leitlinien der Normalisierung von Lebensbedingungen, der Integration, der Individualisierung von

Unterstützungsleistungen und der Selbstbestimmung. Sie fördert den Emanzipationsprozess von Menschen mit Behinderung.

- Die Assistenzplanung ist ein transparenter, jederzeit nachvollziehbarer und evaluierbarer Prozess, der allen Beteiligten die jederzeitige Überprüfung in Bezug auf Leistungsumfang und Qualität erlaubt.

Auf diesem Kontinuum gibt es selbstverständlich Zwischenstufen, die den Organisationsentwicklungsstand des Leistungserbringers widerspiegeln und gleichzeitig das professionelle Bewusstsein der Mitarbeiter in Bezug auf die Leistungserbringung wiedergeben. Ziel der Evangelischen Stiftung Alsterdorf ist es, die Assistenzleistung möglichst umfangreich umzusetzen.

Das aus meiner Sicht modernste und interessensgerechte Paradigma ist das, was mit dem heutigen Schlagwort **Community Care** umschrieben wird. Darunter wird Unterschiedliches verstanden. Auf diese Diskussion möchte ich hier nicht eingehen. Ich möchte Ihnen mein Verständnis und damit das Verständnis der Evangelischen Stiftung Alsterdorf zu Community Care in wenigen Sätzen erläutern:

- Menschen mit Behinderung sind Mitglieder unserer Gesellschaft mit gleichen Rechten und Pflichten wie jeder Nichtbehinderte auch.
- Überall dort, wo Menschen mit Behinderung aufgrund ihrer Behinderung ihre Pflichten nicht ausreichend ausüben und ihre Rechte nicht ausreichend wahrnehmen können, haben sie Anspruch auf Unterstützung.
- Die Unterstützung ist darauf gerichtet, den Menschen mit Behinderung die gleiche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen wie sie jeder nichtbehinderte Mensch auch in Anspruch nehmen kann, entsprechend seinen Bedürfnissen, Wünschen und Möglichkeiten.

Dies bedeutet:

- Der Mensch mit Behinderung bestimmt selbst, wie in welcher Weise, wo und mit wem er leben will.
- Der Mensch mit Behinderung ist der gleichen Restriktion unterworfen in Bezug auf Ressourcen, Möglichkeiten und Chancen wie jeder Nichtbehinderte auch. Ressourcenbegrenzung der Refinanzierung entspricht daher Ressourcenbegrenzung von individuellen Einkommensmöglichkeiten.
- Der Einsatz der zur Verfügung stehenden Ressourcen des behinderten Menschen wird durch ihn bestimmt.
- Die Teilhabe an der Gesellschaft erfordert den Aufbau sozialer Netzwerke.

Dies bedeutet, es ist vornehmlich die professionelle und pädagogische Aufgabe, den Menschen mit Behinderung in der Begründung von Netzwerken zu unterstützen. Dabei ist es für viele Mitarbeiter schwer zu verstehen, dass sie nicht Teil dieses sozialen Netzwerkes sind.

Von den **Mitarbeitern** ist daher eine Veränderung ihrer beruflichen Professionalität ebenso gefordert wie mentale Veränderungsprozesse. Die möchte ich schlagwortartig skizzieren:

- Der Mitarbeiter übernimmt nicht mehr die Verantwortung für das Leben von Menschen mit Behinderung, sondern geht in eine Co-Verantwortlichkeit in Form von Unterstützung und Beratung.

- Der Mitarbeiter verfolgt nicht mehr eigene Ziele, sondern hilft den Menschen mit Behinderung, seine eigenen Ziele zu erreichen.
- Der Mitarbeiter definiert nicht mehr die Betreuungsziele, sondern hilft dem Menschen mit Behinderung, seine eigenen Ziele zu erarbeiten.
- Der Mitarbeiter ist nicht Mitglied einer Großfamilie (Vater- oder Mutterrolle), sondern ist Dienstleister für einzelne Menschen oder eine Wohngemeinschaft.
- Der Mitarbeiter selbst ist nicht Teil des sozialen Netzwerkes, sondern hilft dem Menschen mit Behinderung, sein eigenes soziales Netzwerk zu begründen, das heißt, Freunde zu finden, sich im Stadtteil zu vernetzen, alte soziale Beziehungen zu Verwandten etc. wieder aufzubauen.

aus: Wolfgang F. Kraft : Institutionelle Hilfe versus persönliche Assistenz  
(Vortrag auf der Fachtagung "Die Reha - Wohnen und Freizeit", Berlin, 15. Juni 2001)

**Aufgabe:** Vergleichen Sie die beiden Texte und formulieren Sie kurz in Ihren Worten:

- Welches sind die Kernaussagen beider Autoren ?
- Welche Fragen sind in Ihrer Gruppe für die weitere Arbeit entstanden ?
- Stellen Sie Ihre Aussagen und Fragen auf einem Lernplakat dar !

### Anlage 3 zur Lernsituation Förderplanung

In einem kurzen **Lehrervortrag zum Thema „Paradigmenwechsel in der Arbeit mit behinderten Menschen“** wird die Entwicklung unterschiedlicher Auffassungen in der Arbeit mit behinderten Menschen aufgezeigt und erläutert.

Hilfreich kann das unten angegebene Schaubild sein, wobei in der Erläuterung besonders auf die Rolle und das Selbstverständnis der professionellen Helfer (Heilerziehungspfleger) und auf die Veränderung der professionellen Instrumente eingegangen werden sollte.

Im Klassengespräch kann der Stand der Entwicklung und Reflexion in den unterschiedlichen Einrichtungen, in denen die Schüler arbeiten, ebenso thematisiert werden wie der Anspruch und die Wirklichkeit solcher Entwicklungen in der Praxis.

**Schaubild**  
**Paradigmen in der Arbeit mit geistig behinderten Menschen**

<b>Begriffe</b>	<b>Verwahrung</b>	<b>Förderung</b>	<b>Begleitung</b>
<b>Zeitschiene</b>	1945-60er Jahre, punktuell auch heute noch	60er- bis 90er Jahre	ab ca. Mitte der 90er Jahre
<b>Menschenbild</b>	biologisch-nihilistisch (G.Theunissen) nicht lernfähig "Du bist nichts, Du kannst nichts"	pädagogisch-optimistisch lernfähig "Aus Dir kann etwas werden"	vollakzeptierend gleichartige Persönlichkeit "Du bist"
<b>Professionelle Handlungen</b>	verwahren	fördern	begleiten
<b>Ziele</b>	gute Pflege: satt und sauber	Kompetenzerwerb Verselbstständigung	Lebensqualität Selbstbestimmung
<b>Professionelle Instrumente</b>	im besten Fall: Pflege und Behandlungsplan	Förderplan	Zukunftsplanung, Erwachsenenbildung
<b>Institutionalisierte Hilfen</b>	Psychiatrische Krankenhäuser, Anstalten	Sondereinrichtungen (Reha-Kette)	Offene Hilfen Community Care Inklusion
<b>wichtige Bezugsgruppen</b>	Mediziner, Krankenpfleger, Krankenschwestern	Eltern; Pädagogen und Therapeuten	Begleiter/Assistenten Eltern und Angehörige

**aus: Ulrich Niehoff-Dittmann** : Vom Betreuer zum Begleiter - Eine Neuorientierung unter dem Paradigma der Selbstbestimmung, Referat anlässlich der Frühjahrstagung StK Europäische Akademie für Heilpädagogik, Bochum 6. März 2002

## Anlage 4 zur Lernsituation Förderplanung

### Aufgabenstellung zur Schülergruppenarbeit:

#### „Recherche zum Begriff der Assistenz in der Heilerziehungspflege“

Kaum ein Begriff ist in den letzten Jahren in der Arbeit mit und von behinderten Menschen so viel verwendet und zugleich so umstritten wie der Begriff der **Assistenz**.

Nutzen Sie die Ihnen zugänglichen Informationsquellen (Bücher, Fachzeitschriften, Internet etc.) , um sich näher mit dem Begriff **Assistenz** vertraut zu machen und seine Vieldeutigkeit zu erkunden.

Achten Sie auf Ihren Zeitrahmen und konzentrieren Sie sich auf die wesentlichen Aspekte, um sich nicht zu verzetteln.

Stellen Sie die Ergebnisse Ihrer Recherche als Lernplakat (Thesenpapier) oder Mind-map dar und gehen Sie dabei z. B. auf folgende Aspekte ein:

- Wie wird **Assistenz** von den Selbsthilfegruppen Behinderter verstanden ?
- Wie verändert **Assistenz** das berufliche Selbstverständnis von Heilerziehungspflegern ?
- Lässt sich **Assistenz** überhaupt in das bestehende System der Behindertenbetreuung integrieren und wenn ja, wie ?
- Welche Haltung bzw. welche Fragen haben sich in Ihrer Arbeitsgruppe gegenüber **Assistenz** entwickelt.

Zur Präsentation Ihrer Ergebnisse sollten Sie Ihre Darstellung fachlich gut erläutern können und eine Liste mit Quellenangaben anfertigen.

Nutzen Sie im Internet die gängigen Suchmaschinen ; es gibt unzählige Quellen, brauchbare Internetadressen sind u. a. :

[www.assistenz.org](http://www.assistenz.org)

[www.selbsthilfe-online.de](http://www.selbsthilfe-online.de)

[www.netzwerk-artikel-3.de](http://www.netzwerk-artikel-3.de)

[www.forsea.de](http://www.forsea.de)

[www.independentliving.org](http://www.independentliving.org)

[www.alsterdorf.de](http://www.alsterdorf.de)

[www.rauheshaus](http://www.rauheshaus)

**Stellen Sie Ihre Ergebnisse am ..... im Unterricht vor !**

## **Anlage 4a zur Lernsituation Förderplanung**

### **Zum Spannungsverhältnis zwischen einem heilerziehungspflegerischen Selbstverständnis und der Leitidee von Selbstbestimmung**

In einem Fachvortrag zur o.g. Thematik kommt die Autorin Dr. Kerstin Rock<sup>1</sup> zu folgendem Resümee:

Die Umsetzung von Selbstbestimmung stellt sich für die Fachkräfte als eine schwierige Gratwanderung dar

- zwischen dem Zugestehen von Eigenverantwortung und der Einschränkung von Selbstbestimmung, um die Betroffenen vor Schaden zu bewahren und sich selbst davor zu schützen, im Schadensfall zur Rechenschaft gezogen zu werden;
- zwischen dem Eröffnen von Handlungsspielräumen und einer Begrenzung von Gestaltungsmöglichkeiten, um sich selbst zu entlasten und die Arbeit zu erleichtern;
- zwischen dem Respekt vor der Individualität der Betroffenen und dem Anspruch, diese an bestehende Normalitätsvorstellungen anzupassen;
- zwischen einem an den individuellen Bedürfnissen ausgerichteten Vorgehen und Organisationsvorgaben, die eine routinemäßige, für alle gleiche Behandlung mit sich bringen;
- zwischen dem Erweitern von Fähigkeiten durch Förderung und einer damit einhergehenden Bevormundung und Fremdbestimmung;
- zwischen dem Zurücknehmen des eigenen Einflusses und einem professionellen Leitungs- und Kontrollanspruch

### **Aufgabe:**

Bevor wir diese Aussagen und den Zusammenhang von Selbstbestimmung, Berufsverständnis und konzeptionellen Rahmenbedingungen in der Klasse diskutieren, lesen Sie sich bitte das Resümee aufmerksam durch.

Versuchen sie anschließend zu zweit für jeden der angesprochen Punkte ein konkretes Beispiel aus Ihrer Praxiserfahrung zu finden, an dem sich das jeweils beschriebene Spannungsverhältnis gut zeigen lässt.

---

<sup>1</sup> ROCK, K. : „Ich hab das Gefühl, ich mach ein Spagat“ – Sonderpädagogische Professionalität unter der Leitidee der Selbstbestimmung als Ausbalancieren von Widersprüchen. Vortrag auf der Fachtagung der Lebenshilfe April 2003 in Marburg

## Anlage 5 zur Lernsituation Förderplanung

In einem kurzen **Lehrervortrag zum Konzept der „geplanten Förderung“<sup>2</sup>** werden die wesentliche Elemente dieses Ansatzes vorgestellt und erläutert:

- Abkehr von starren lernprogrammatisch orientierten Förderprogrammen, deren Zielsetzungen und Durchführung im Wesentlichen von den Fachkräften bestimmt werden
- Offenheit und Flexibilität des Konzepts, das sich einem interaktionalen Ansatz verpflichtet sieht und die Bedürfnisse und Lebenssituation der Betroffenen stärker einbezieht (dialogisches Prinzip) und Möglichkeiten eröffnet, den Assistenzansatz zu integrieren
- Die Ermittlung eines möglichen Unterstützungsbedarfs ist dabei weniger an den Zielsetzungen und Normen des professionellen Umfelds als vielmehr an den konkreten Bedürfnissen der Betroffenen und an ethischen Grundprinzipien der Selbstbestimmung und Menschenwürde zu orientieren.
- Vorstellung der didaktischen Grundlagen und Elemente des Konzepts<sup>3</sup> orientiert an den Aspekten:
  - Das Prinzip „Von den Stärken ausgehen“ beachten
  - Das Selbstbestimmungsrecht der Betroffenen achten
  - Die Lebensqualität der Betroffenen fördern
  - leistungsfähig sein; d. h. an personellen und finanziellen Ressourcen orientiert
- Einführung und Erläuterung eines Planungsschemas für die geplante Förderung, dabei kann entweder das von den Autoren vorgeschlagene Modell ( s. S. 164 ff) genutzt werden oder eine etwas verkürzte Version (vgl. Anlage 5a ) , die für den Unterricht und die Praxis praktikabler erscheint und daher auch in dieser Lernsituation Anwendung findet.
- In diesem Zusammenhang sollte darauf hingewiesen werden, dass die ausführliche Verschriftlichung der einzelnen Planungsschritte, wie sie jetzt in der Lernsituation geübt und eingefordert werden, vor allem dem Lernen und Üben der einzelnen Förderplanungsphasen dient. Darüber hinaus trägt die Verschriftlichung dazu bei, die o. g. Prinzipien und Grundwerte zu reflektieren und in die Begründung für die einzelnen Planungsschritte einzubeziehen.  
In der realen Umsetzung dieses Modells in der Praxis werden einige dieser Schritte dahingehend verkürzt, dass sie eher gedanklich/reflexiv vollzogen und/oder nur stichwortartig festgehalten werden.

---

<sup>2</sup> vgl.: BENTELE P. / METZGER Th.: Didaktik und Praxis der Heilerziehungspflege. Freiburg 1998 S. 161 ff

<sup>3</sup> vgl.: ebenda : Abbildung 29 S. 163

## **Anlage 5 a zur Lernsituation Förderplanung**

### **Gliederung für die (schriftliche) Planung und Umsetzung einer geplanten Förderung in der Heilerziehungspflege**

#### **1. Analyse der Voraussetzungen**

##### **1.1 Die Person / Die Personen (Kleingruppe)**

- objektivierbare und subjektive Einschätzung der individuellen Lage der beteiligten Personen
- Ausgangslage / Begründung für die geplante Förderung
- Einbeziehung der betroffenen Personen in die Planung

##### **1.2 Rahmenbedingungen**

- objektivierbare und subjektive Einschätzung der sozialen und kulturellen Lebenswelt
- Institution, Mitarbeiter, Team, Ressourcen
- sonstigen Rahmenbedingungen und strukturelle Besonderheiten

##### **1.3 zur Person der Heilerziehungspflegerin / des Heilerziehungspflegers**

- eigene Kompetenzen, Motivation
- Beziehung zu den Klienten /ggf. Interessenkollisionen

#### **2. Inhalt und Ziele der geplanten Förderung**

##### **2.1 Inhalte der geplanten Förderung**

- Begründung und Eingrenzung der Inhalte

##### **2.2 Intentionen und Ziele der geplanten Förderung**

- Entwicklungsperspektiven / Richtziele
- Handlungsintentionen / Grobziele
- Lernziele / Feinziele

#### **3. Methodische Überlegungen**

##### **3.1 Handlungsmethoden und Medien**

- Beschreibung und Begründung der geplanten Methoden und Medien
- begleitende Maßnahmen / Kooperationen

##### **3.2 Organisation der geplanten Förderung**

- Dauer, Zeitrahmen, Phasen der Förderung
- Skizzierung der geplanten Handlungssequenzen

#### **4. Dokumentation und Evaluation**

- vorgesehene Förderdokumentation
- geplante Reflexions- und Evaluationsschritte

*Die nummerierten Ober- und Unterpunkte sollten in einer schriftlich ausgearbeiteten Planung in jedem Falle behandelt werden.*

*Die mit – gekennzeichneten Gliederungspunkte sind als Hilfen zu verstehen, die je nach der individuellen Planung mehr oder weniger ausführlich oder auch ergänzt durch eigene Aspekte beschrieben werden können.*

## Anlage 6 zur Lernsituation Förderplanung

### Aufgabenstellung zur Schülergruppenarbeit „Geplante Förderung für Herrn K.“

#### Bitte das Fallbeispiel gründlich lesen !

Stellen Sie sich vor, Sie sind Mitarbeiter des Wohngruppenteams von Herrn K. !

In Ihrer Fallbesprechung wird überlegt, wie Sie die Entwicklung von Herrn K. in Ihrer Wohngruppe unterstützen und fördern können, wobei sie folgende Aspekte berücksichtigen wollen:

- Das Prinzip „Von den Stärken ausgehen“ beachten
- Das Selbstbestimmungsrecht der Bewohner achten
- Die Lebensqualität der Bewohner fördern
- leistungsfähig sein; d. h. an personellen und finanziellen Ressourcen orientiert

Gehen Sie schrittweise vor und formulieren Sie Ihre Überlegungen anhand der „Gliederung für eine geplante Förderung“ (vgl. Anlage 5a).

Formulieren Sie zunächst Ihre Überlegungen für den Punkt 1

- Analyse der Voraussetzungen

Sie haben dafür max. 90 Minuten Zeit, anschließend werden wir im Plenum die Gruppenergebnisse kurz besprechen und reflektieren.

In den nächsten Schritten formulieren Sie in gleicher Weise die Punkte 2 – 4

- Thema und Ziele der geplanten Förderung
- Methodische Überlegungen
- mögliche Dokumentation

Zwischen den einzelnen Schritten werden wir jeweils die Gruppenergebnisse besprechen, sowie Fragen und mögliche Probleme klären.

Sie können sich darüber hinaus in den Arbeitsphasen von mir beraten lassen.

Die Ergebnisse dieser Arbeitsphase werden noch nicht bewertet, sie dienen vielmehr der Übung, um die komplexen Anforderungen an die angemessene Formulierung einer geplanten Förderung zu erfassen.

Neben der Beachtung der o. g. **inhaltlichen** Prinzipien und Aspekte sollten Ihre Formulierungen **formal**

- in ganzen, klar zu verstehenden Sätzen
- in Anwendung einer einfühlsamen und wertschätzenden Fachsprache
- und unter Beachtung von Grammatik- und Rechtschreibregeln erfolgen.

Viel Spaß bei der Arbeit !

## Anlage 6a zur Lernsituation Förderplanung

Das folgende Fallbeispiel soll Ausgangspunkt für einige Übungen zu Formulierung verschiedener Gliederungspunkte einer „geplanten Förderung“ sein.

Wie immer bei Fallbeispielen kann eine Person natürlich nur in wenigen Aspekten und nicht in der Ganzheit ihrer Person, ihrer Kompetenzen und ihrer Lebenssituation dargestellt werden.

Für die Bearbeitung in den Kleingruppen gilt daher, dass Sie zwar von den beschriebenen Fakten und Einschätzungen ausgehen sollten, dass Sie aber als Team durchaus weitere Annahmen „festlegen“ können, soweit diese „neuen Annahmen“ den Aussagen im Fallbeispiel nicht ausdrücklich widersprechen.

Falls Sie für Ihre Bearbeitung solche zusätzlichen Annahmen treffen, die die Person oder die Lebensumstände von Herrn K. betreffen, sollten Sie in dem von Ihnen bearbeiteten Text kurz darauf hinweisen.

### Fallbeispiel „Herr K.“

Herr K. ist 31 Jahre alt und lebt seit drei Jahren in der Wohngruppe einer größeren Einrichtung der Behindertenhilfe in Norddeutschland. In seiner Wohngruppe werden 8 Männer und 4 Frauen mit intellektuellen und teilweise körperlichen Behinderungen im Alter von 25 bis 56 Jahren betreut. Herr K. bewohnt ein Einzelzimmer.

Bis zum Tod seiner Mutter vor drei Jahren wohnte Herr K. bei seinen Eltern. Zum Vater, der ca. 120 km entfernt wohnt, besteht ein unregelmäßiger Kontakt, meist über Anrufe des Vaters, außerdem verbringt er jedes Jahr zwei Wochen Ferien und einen Teil der Feiertage zu Hause, wo der Vater inzwischen mit einer neuen Lebensgefährtin wohnt.

Nach der Betreuungsakte liegt bei Herrn K. „ein cerebrales Anfallsleiden und eine geistige Behinderung mittleren Grades, auf dem Boden einer frühkindlichen Hirnschädigung“ vor. Nach medikamentöser Einstellung treten Krampfanfälle seit mehreren Jahren nicht mehr auf, allerdings zeigt Herr K. „leichte psychotische Auffälligkeiten im Sinne einer Überängstlichkeit. Motorische Einschränkungen oder Auffälligkeiten sind nicht vorhanden.“

Herr K. besitzt ein gutes Sprachverständnis, der aktive Wortschatz ist allerdings geringer als der passive. Er vermag sich zu artikulieren, einfach zu fragen und zu antworten, vermeidet bei Gesprächen jedoch meist den Blickkontakt.

Kulturtechniken beherrscht Herr K. ansatzweise, er kennt die Buchstaben seines Namens und kann diesen auch schreiben. Er blättert in Illustrierten und kann sich z. B. in Fernsehzeitschriften an Symbolen, Bildern u. ä. orientieren und so „lesen“. Zahlen kennt er bis 20, überschaubare und praktische Additionen und Subtraktionen in diesem Zahlenbereich beherrscht er. ( z. B. 5 Äpfel, 3 Bananen und 4 Orangen für den Obstsalat holen)

Im lebenspraktischen Bereich ist Herr K. recht selbstständig und umsichtig, er bedarf aber häufig der Aufforderung im Bereich der Körperpflege und Hygiene. Eigene Vorlieben z. B. in bezug auf seine Kleidung, Rasierwasser o. ä. hat er bisher noch nicht entwickelt, er scheint sich aber zu freuen, wenn er positiv darauf angesprochen wird ( „Das sieht chic aus“, etc.)

Im Gelände der Einrichtung ist Herr K. inzwischen ausreichend orientiert, außerhalb jedoch noch nicht durchgängig verkehrssicher.

Herr K. besucht gern den Arbeitsförderbereich der Einrichtung und wird dort mit leichten Montage- und Sortierarbeiten beschäftigt. Er zeigt großes Interesse an Uhren und fragt häufig nach Uhrzeiten z. B. um sich auf den Arbeitsbeginn, Fernsehsendungen, Mahlzeiten u. ä. einstellen zu können. Volle Stunden z. B. zu Beginn von Nachrichtensendungen erkennt er von sich aus.

In der Gruppe gilt Herr K. eher als Einzelgänger. Er wirkt scheu, manchmal auch ängstlich und nimmt von sich aus selten Kontakt zu anderen auf. Einzelne Betreuer spricht er auch mal von sich aus an, Fremden gegenüber ist er sehr distanziert.

An gemeinsamen Freizeitaktivitäten wie Ausflügen, Schwimmen, Kegeln etc. nimmt er bereitwillig teil und ist dann auch in die Gruppe integriert, in der Wohngruppe selbst zieht er sich dann aber meist zurück und verbringt viel Zeit allein in seinem Zimmer. Er hat noch keinen engeren Kontakt zu einem der Mitbewohner aufgebaut, manchmal scheint ihm das z. T. laute und lebhafte Kommunikationsverhalten in der Gruppe zu überfordern.

Herr K. freut sich, wenn sein Vater anruft und äußert manchmal den Wunsch, auch anzurufen. Dies lässt sich aber nur realisieren, wenn ihn ein Betreuer zur Telefonzelle in der Nähe begleitet, da private Anrufe nur in Ausnahmefällen von der Gruppe aus getätigt werden können. Wird ein solcher Wunsch nicht sofort erfüllt, kommt Herr K. selten darauf zurück.

Den Betreuern fällt auf, dass Herr K. ihnen durch seine Zurückhaltung „leicht aus dem Auge gerät“ und er seine Bedürfnisse im Gegensatz zu anderen Mitbewohnern selten deutlich ausdrückt oder gar durchsetzt.

Mit seinem Taschengeld kommt Herr K gut aus, er äußert eher selten den Wunsch, etwas zu kaufen.

## Anlage 7 zur Lernsituation Förderplanung

### Aufgabenstellung zur Schülergruppenarbeit „Geplante Förderung für einen erwachsenen beeinträchtigten Menschen“

Bilden Sie neue Wohngruppenteams und stellen Sie sicher, dass in jedem Team mindestens zwei Schülerinnen oder Schüler sind, die in ihrer Ausbildung mit erwachsenen beeinträchtigten Menschen arbeiten, deren Fälle sie ggf. in die Gruppenarbeit einbringen können.

#### 1. Phase der Gruppenarbeit:

- Diejenigen aus der Gruppe, die mit Erwachsenen arbeiten, stellen aus ihrem Praxisfeld jeweils kurz eine/n Bewohner/in vor, für die/den eine geplante Förderung entwickelt werden könnte.
- Die Gruppe diskutiert kurz und entscheidet dann, für welche Person die geplante Förderung tatsächlich entwickelt wird.

#### 2. Phase der Gruppenarbeit:

- Als Mitglieder des fiktiven Wohngruppenteams der ausgewählten Person entwickelt die Gruppe eine geplante Förderung und formuliert ihrer Überlegungen zu allen Gliederungspunkten wie in der Vorübung zum Fall Herrn K. (**Zeitvorgabe insgesamt 8 Std.**)

Auch bei diesem Fall beachten Sie folgende Aspekte:

- Das Prinzip „Von den Stärken ausgehen“ beachten
- Das Selbstbestimmungsrecht der Bewohner achten
- Die Lebensqualität der Bewohner fördern
- leistungsfähig sein; d. h. an personellen und finanziellen Ressourcen orientiert

Ebenso sollte neben der Beachtung der o. g. inhaltlichen **Prinzipien und Aspekte** die Formulierung der geplanten Förderung **formal**

- in ganzen, klar zu verstehenden Sätzen
- in Anwendung einer einfühlsamen und wertschätzenden Fachsprache
- und unter Beachtung von Grammatik- und Rechtschreibregeln erfolgen.

Zur Präsentation Ihrer geplanten Förderung bereiten Sie bitte neben der getippten Förderplanung auch eine kurze Übersicht auf Folie vor, auf der die wichtigsten Aspekte anschaulich zusammengefasst sind.

Die Präsentation besteht aus zwei Abschnitten :

1. einer kurzen Vorstellung ihrer Überlegungen und Entscheidungen zur geplanten Förderung,
2. einer Fachdiskussion zwischen Ihrer Gruppe und der Klasse einschließlich Lehrkraft, in der sie Fragen zu Ihrem Vorgehen beantworten, Entscheidungen begründen und auf Einwände eingehen. Dabei sollte dann auch reflektiert werden, ob und wie eine geplante Förderung im Spannungsverhältnis zwischen **Betreuung** und **Assistenz** ihren Platz hat.

Achten Sie darauf, dass bei der mündlichen Präsentation und bei der Fachdiskussion möglichst alle Mitglieder Ihrer Gruppe zu Wort kommen. Bei der Bewertung Ihrer Leistung werden die schriftliche Förderplanung mit 50% als Gruppenleistung und ihre individuellen Beiträge bei der mündlichen Präsentation mit 50 % als Einzelleistung zusammen gefasst.

## Anlage 8 zur Lernsituation Förderplanung

### Aufgabenstellung zur abschließenden Hausarbeit „Geplante Förderung für einen beeinträchtigten Menschen“

Sie haben in der vorangegangenen Lernsituation das Spannungsverhältnis von **Betreuung** und **Assistenz** reflektiert und das Konzept der **geplanten Förderung** kennen gelernt, das versucht, einen Förderansatz unter Beteiligung der und im Dialog mit den Betroffenen zu realisieren.

### Wenden Sie dieses Konzept nun auf einen von Ihnen im Rahmen Ihrer praktischen Ausbildung betreuten beeinträchtigten Menschen an, d. h. :

- Entscheiden Sie sich für eine Bewohnerin / einen Bewohner Ihrer Praxisgruppe, mit der/dem Sie die Förderung durchführen möchten.
- Entwickeln und beschreiben Sie Ihre **geplante Förderung** in der Interaktion mit der von Ihnen gewählten Person und unter Beachtung der erarbeiteten Aspekte:
  - Das Prinzip „Von den Stärken ausgehen“ beachten
  - Das Selbstbestimmungsrecht der Bewohner achten
  - Die Lebensqualität der Bewohner fördern
  - leistbar sein; d. h. an personellen und finanziellen Ressourcen orientiert
- Führen Sie einige konkrete Fördersequenzen Ihrer **geplanten Förderung** durch und dokumentieren Sie Ihr Vorgehen. (Sie müssen die gesamte Förderung nicht unbedingt bis zum Abgabetermin der Arbeit abgeschlossen haben)
- Fertigen Sie Ihre Hausarbeit an, die folgende Punkte enthalten sollte:
  1. schriftliche Ausarbeitung der **geplanten Förderung** ( nach der in der Lernsituation erarbeiteten Gliederung )
  2. kurze Beschreibung einiger Fördersequenzen, die Sie durchgeführt haben
  3. Reflexion Ihrer Erfahrungen, wobei sowohl die konkreten Erfahrungen im Förderprozess als auch eine grundsätzliche Einschätzung zum erarbeiteten Förderansatz gefragt sind.

Die Hausarbeit gilt als schriftlicher Leistungsnachweis für dieses Halbjahr im Lernfeld „Heilerziehungspflegerische Prozesse planen, durchführen und evaluieren sowie umfassend dokumentieren“.

Abgabe der Hausarbeit am ..... ( ca. 3 Monate Bearbeitungszeit)